

Fußballkonsequenzen durch „Gescheiterte“

Eine Konsequenz der seit Jahren wieder einmal „versemmelten“ Ambition auf einen Titelgewinn wäre es, die staatlichen Subventionen drastisch zu reduzieren. Es gibt offensichtlich bessere Mannschaften, die mit weniger staatlicher Unterstützung und Trainingslagern an schönen Urlaubsorten auf Turnieren weiter kommen als die deutsche Nationalmannschaft. Wenn der DFB so honorig sein kann, bei einem eventuellen Titelgewinn jedem teilnehmenden Spieler eine Prämie von bis zu 300.000 Euro auszuzahlen (als Zweiter immerhin noch 150.000 Euro pro Spieler), dann wäre das Geld besser angelegt, wenn der DFB die kommunalen Vereine vor Ort finanziell besser unterstützen: Genug Geld liegt ja vor!

Da können einem die jeweiligen „Vizemeister“ schon gehörig Leid tun: Tun doch alle Spieler nach einer Entscheidung so, als könnten sie sich nicht freuen, als „müssten“ sie leiden! Dabei liegt es in der Logik eines jeden Fußballturniers, dass es am Ende nur „einen“ Sieger geben „kann“.

Diese Sichtweise hängt allerdings mehr mit einem philosophischen „Modell von Wahrheit“ zusammen als die meisten Laien zu Glauben vermögen. Denn nach Platon liegt es im Wesen einer jeden Wahrheit, dass sie von uns nach Analogie einer „Zielscheibe“ sprachlogisch konstruiert wird. Das heißt konkret: Es kann nur einen einzigen 100 prozentigen Treffer geben, während die möglichen Fehlschüsse, die „daneben“ gehen, immer zahlreicher sind als die eine Möglichkeit des Volltreffers. So auch beim Fußball: Es kann nur einen Meister geben! – Alle anderen sind gemessen an dem einen Sieger nur Verlierer! –

Freilich „muss“ man aber so nicht denken, es sei denn, man unterlegte sich freiwillig einem „Zwang“ oder besser: man durchblickt nicht den dahinter liegenden selbstverschuldeten „Aberglauben“, wenn man so zu denken geneigt ist.

Diese „Unmündigkeit“ wird aber gestärkt und verstärkt, wenn man die Millionen enttäuschten und trauernden Fans sieht, die mit ihren vielen „Verliererteams“ nicht wissen, wie man sich freuen können kann und soll!

Hier spielt natürlich auch das „Geld“ wieder eine erhebliche Rolle, von dem weiter oben schon die Rede war. Denn es handelt sich ja um sog. „Profi-Mannschaften“. Der Wert des einzelnen Spielers steigt mit den vielen Siegen, von denen jeder wiederum nur ein einzelner ist (siehe oben). Die offenen Tränen der Spieler auf dem Spielfeld nach einem verlorenen Spiel sind vor diesem Hintergrund lediglich ein Ausdruck von Selbstmitleid und Scham: „Man“ weiß jetzt – und alle anderen Zuschauer und Fans offensichtlich zudem – was „man“ tatsächlich „Wert“ ist: Gemessen am Sieger nämlich Nichts!

Diese Logik unterliegt aber einer besonderen Wettbewerbs-Ideologie, gelten hier doch die Gesetze des Marktes und besonders die der Werbung. So ist eine Werbung beispielsweise mit einem angeblichen „Star“ nur solange etwas Wert, wie das Turnier noch nicht (!) entschieden ist. Solange also noch nicht feststeht, ob der unausweichlichen Logik gemäß, der Spieler-Star zu den „Siegern“ gehört oder zu den „vielen Verlierern“. Der Höchstwert wird also schon „vor“ dem Turnierende (rein hypothetisch) kalkuliert, denn danach ist das Ergebnis für alle offensichtlich – (und unter Umständen tatsächlich sogar kontraproduktiv für die Werbung: z. B. wenn man den Konsumenten suggerieren will, dass man nur mit bestimmten Schuhen gewinnen könne – oder nur, wenn man bestimmte Getränke zu sich nähme, besser dastehe).

Allerdings können wir diese wenigen Beispiele des „kalkulierten“ Fußballs locker vergessen, wenn wir bereit sind, den Fußball als das zu sehen, was er für die Mehrheit der Fernsehzuschauer und Fans tatsächlich immer auch ist, nämlich eine „Freizeitbeschäftigung“, ein nettes „Spiel“, bei dem immer auch klar ist, dass es keinen „Sieger“ geben würde, wenn sich der (scheinbare, weil eben nur nach einer bestimmten kalkulierten Logik sich ergebende,) Verlierer nicht auch „mitfreuen“ könnte und wüsste, dass es das Eine nicht ohne das Andere geben könnte: Anerkennung und Freude mit allen, die da sind.

„Depressionen“ der immer Zweiten sind vor diesem Hintergrund lediglich das, was sie tatsächlich auch sind, nämlich „pathologisch“! Das heißt: Sie wurden nur ausgebildet durch einen gewissen „Zwang“, der durch die entsprechende „Logik des Kalküls“ hervorgerufen wird – im Gegensatz zur Logik der einfachen „Spielfreunde“ (- und nicht der der Vermarktung).

Vor diesem Hintergrund gibt es eigentlich keine Gründe, warum Kommunen und Städte den Vorgaben des DFB bezüglich der Ausstattung von Stadien und Plätzen sowie der enormen Aufwendungen für die Sicherheit gesellschaftlich und finanziell genüge leisten sollten: Nicht die Kommunen sind hier in der Pflicht, sondern der DFB mit seiner Vermarktung und Gewinnausschüttung des bezahlten Fußballs bis in die Niederungen der örtlichen Fußballclubs hinein. Dann könnten sich die verschiedenen Stadtteile in Trier locker „Rasenplätze“ und „Kunstrasenplätze“ leisten. Die Eintracht würde durch privat finanzierte Darlehns auf Dauer finanziell unabhängig sein, weil sich der Logik des „Gewinnkalküls“ und der „Gewinnmaximierung“ verschreiben hätte.